Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 26. AUGUST 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 34

Technik und Mission

Der folgende Beitrag gibt im wesentlichen einen Vortrag wieder, den der Verfasser, Dr. P. Walbert Bühlmann, OFMCap., am 30. April 1954 an der Universität Freiburg i. Ü. im Rahmen des Schweizerischen Katholischen Akademischen Missionsbundes gehalten hat. Vorausgehend wurde ein Film von der Caltex Oil AG., Basel, gezeigt: «Oil across Arabia.» Da die Ausführungen des Referenten, der als Dozent am missionswissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg wirkt, auch für die Seelsorge in unsern Landen von großem Interesse sind, stellen wir dafür gerne die Spalten unseres Organs zur Verfügung.

Die Redaktion

Mission ist wie ein urmächtiges Panorama. Es erstreckt sich über Amerika, Afrika, Asien, Australien, und selbst unser Abendland scheint wieder irgendwie in den Bereich des Missionslandes zu kommen. Dieses Panorama bietet uns zahllose Aspekte. Manche davon, die Sakramentenspendung von der Kindertaufe bis zur Krankenölung, Schule, Karitas, sind einem von den Missionsfilmen und Vorträgen her ziemlich bekannt.

Die Frage «Technik und Mission» kann uns die Größe und Problematik der Missionsaufgabe von einer neuen Seite her zeigen. Dabei fassen wir Technik nicht bloß im streng technologischen Sinn auf, insofern sie in den Konstruktionswerkstätten durch immer bessere Ausnützung der naturgegebenen Möglichkeiten bessere Mittel zu bestimmten Zwecken erarbeiten will; sondern wir nehmen sie im weitern Sinn, insofern sie sich in den Dienst der Wirtschaft stellt und so das ganze moderne Leben prägt und bestimmt, nicht nur in Europa und Amerika, sondern in wachsendem Maß auch in Asien und Afrika.

* * *

Zwischen der Technik in diesem Sinn und der Mission sind nun verschiedenartige Beziehungen aufzuzeigen. Das erste, das in die Augen springt, ist die Tatsache, daß *die Technik,* beabsichtigt oder unbeabsichtigt, *die Welt für die missionarische Durchdringung erschlossen* und gerade dadurch wohl ihre höchste gottgewollte Sendung erfüllt hat. Wie *in der alten Zeit die Pax Romana* den ganzen Mittelmeerraum geeint und den Aposteln Christi zugänglich gemacht hatte, so hat das technische Zeitalter die Wege geöffnet im wahrsten Sinn bis an die «Grenzen der Erde», die Christus seinen Aposteln als Endziel gesteckt hatte. Wenn wir die Berichte über die Franziskaner Johannes von Monte Corvino, Oderich von Pordenone und anderer lesen, die Ende des 13. und anfangs des 14. Jahrhunderts auf dem Landweg bis nach China gelangten; wenn wir bedenken, daß noch in der Missionsblüte nach dem Entdeckungszeitalter Missionare oft monatelang auf hoher See umhergetrieben und oft an ganz andere Gestade, als sie wollten, verschlagen wurden (vgl. z. B. *Felix Plattner,* Jesuiten zur See, Zürich 1946)), dann können wir den Dienst ermessen, den die moderne Technik der Mission leistet. Heute kann der Schweizer Missionar, falls ihm die Meerfahrt zu lange gehen sollte, in Zürich-Kloten um 16.15 Uhr einsteigen, und die Swissair setzt ihn schon anderntags um 14.05 Uhr in Nairobi (Ostafrika) oder um 21.00 Uhr in Johannesburg (Südafrika) ab; oder er kann am Mittwoch 18.05 Uhr abfahren und am Freitag in der Frühe um 00.20 Uhr in Kalkutta oder um 22.00 Uhr in Tokio sein Missionsland betreten. Nicht nur für die Hin- und Rückreise erspart die Technik dem Missionar Zeit und Kraft, auch im Missionsland selber hilft sie mit zum Auf- und Ausbau der Mission. Nur ein konkretes Beispiel: auf unserer Station Ifakara in Ostafrika haben wir einen 4½-Tönner-Diesel-Lastwagen. Er hat ein Netz von 17 Stationen — die zwei entferntesten, Kisawasawa und Taweta, liegen 253 km auseinander — mit allem benötigten Bau-, Schul- und Haushaltungsmaterial zu beliefern, und die nächste Bahnstation, wo er das meiste holen muß, ist 186 km in der andern Richtung entfernt. Er macht jährlich an die 20 000 km mit einer durchschnittlichen Last von sagen wir 3 Tonnen (auf den afrikanischen Straßen kann man nicht das volle Gewicht laden!). Müßte man nun, wie das früher geschah, diese Lasten durch Trägerkarawanen an Ort und Stelle bringen lassen, gäbe es folgende Rechnung: pro Mann 25 kg, Tagesmarsch 30 km, Taglohn 1,50 Sh. Um jene 3 Tonnen 20 000 km weit zu tragen, müßten 120 Mann 666 Tage, oder wenn es in einem Jahr geschehen sollte, müßten 240 Mann 333 Tage lang Trägerdienste leisten und das würde die Mission 119 880 Sh. kosten, ein Geld, mit dem man vier neue Diesel-Lastwagen kaufen könnte. Dienst der Technik an der Mission! Und man versteht, daß Pius XI. wünschte, man solle die Hilfsmittel der modernen Technik auch den Missionen zugute kommen lassen.

* * *

Indes geht es uns mehr um einen andern Gesichtspunkt, nämlich *um den Einbruch der modernen Technik in die primitiven Länder und um die Auswirkung davon auf die Missionsarbeit.* Die Illustrationsbeispiele stammen alle aus Afrika, da uns die-

AUS DEM INHALT:

Technik und Mission

Seelsorge am heutigen Menschen

Die katholischen Gewerkschaften in Vietnam

Ein wertvolles Hilfsmittel zum Studium des Neuen Testamentes

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

Kurse und Tagungen

ser Kontinent näher bekanntgeworden ist. — Unter diesem Gesichtspunkt also lassen sich drei Tatsachen feststellen:

1. Die Technik verwandelt die primitive Welt

Der Film der Caltex Oil AG., Basel, gibt dafür einen fesselnden Anschauungsunterricht. Es geht um die Erstellung der 1600 km langen Ölleitung durch die arabische Wüste. Mit einem Aufwand ohnegleichen kommt da die modernste amerikanische Technik in die verlassene Wüste und verwandelt innert weniger Monate das Angesicht des Landes und die ganze Arbeits- und Lebensweise seiner Menschen. Zeitweise war ein Heer von 14 000 Arabern an diesem Unternehmen beschäftigt.

Auf ähnliche Weise, wenn auch wohl nicht so blitzkriegmäßig, ist die Technik vom Norden und Süden und Osten und Westen in den massigen afrikanischen Kontinent eingedrungen, hat die gewaltigen Distanzen mit Straßen, Eisenbahnen und Fluglinien verbunden; hat die Oberfläche mit riesigen Sisal-, Baumwolle-, Kaffee-, Tabakpflanzungen bedeckt; hat tiefe Schächte gegraben, um Kohle, Kupfer, Kobalt, Diamanten usw. herauszuholen; hat zu Hunderttausenden die Menschen aus ihren verstreuten Weilern gerufen und in den Städten und Industriezentren angesammelt. Daressalam, die Hauptstadt des Tanganyika, zählte 1919 25 000 Seelen, 1943 45 000, heute 120 000. Nairobi, die Hauptstadt Kenyas, war vor 60 Jahren bloß Depot und Reparaturwerkstätte der Mombasa-Uganda-Bahn. Heute erhebt es sich unmittelbar am Rand der Steppe mit 165 000 Einwohnern. Léopoldville, die Hauptstadt des belgischen Kongo, zählte 1938: 39 691 Einwohner, 1945: 96 116; in den letzten fünf Jahren hat es jährlich um etwa 30 000 zugenommen und hat heute seine 300 000 Einwohner. Bei Shinyanga im innern Tanganyika ging in den Nachkriegsjahren ein kanadischer Geologe, Dr. Williamson, auf Grund gewisser Berechnungen auf die Suche und fand Diamantenherde, die ihm schon 1952 eine Ausbeute von 5 585 888 Pfund Sterling brachten. Das Steppenland hat sich in einen modernsten Betrieb verwandelt, mit eigenem Spital, mit eigener Schule für die Kinder der Arbeiter; ein Flugzeug führt jede Woche Frischgemüse und Obst herbei. In Léopoldville ist der Hauptsitz der OTRACO, die das Monopol für den ganzen Transport auf dem Kongo mit seinen Nebenflüssen hat: 40 000 Negen sind da angestellt. In den Minen der südafrikanischen Union waren schon 1939 300 000 Mann beschäftigt, davon 48 Prozent von außerhalb der Union zugewanderte. Von Moçambique allein waren damals 89 000 Männer in jenen Minen angestellt. Die Gesamtzahl der Arbeiter in der südafrikanischen Union ist 1932 bis 1949 um 356 Prozent gestiegen. In zwei Provinzen des belgischen Kongo sind 49 Prozent der erwerbsfähigen Männer für Arbeitssuche ausgewandert, in einzelnen Gebieten von Nyassaland und Nord-Rhodesien geht der Prozentsatz auf 55 bis 60 Prozent. Wirklich, die Technik verwandelt die primitive Welt.

2. Die Technik erschüttert die primitive Welt

Während wir mit den vorausgehenden knappen Angaben mehr die äußere Veränderung des afrikanischen Bodens und der Lebensweise der Afrikaner andeuten wollten, gehen wir nun den innern Folgen dieser rapiden Umgestaltung nach. Solche Folgen können nicht ausbleiben. Jeder Organismus wird durch eine starke Erschütterung hergenommen. Jede Pflanze, jedes Tier, jeder Mensch spürt die Versetzung in andere Klima- und Umweltsbedingungen. Auch für den afrikanischen Menschen kann eine so plötzliche Umstellung von der alten Sippengebundenheit aufs freie Stadtleben, von der einfachen Bebauung des eigenen Feldes zum Massenbetrieb im Dienst fremder Herren, vom bedürfnislosen Dasein zum Zeitalter der Schaufenster und Reklame, nicht ohne innere Erschütterung bleiben.

Wir möchten nur drei Punkte kurz erwähnen:

Die Geldfrage: Während früher jede Sippe in vollständiger Autarkie lebte und gar nicht wußte, daß es neben dem, was ihre primitiven Bedürfnisse deckte, noch etwas Anderes und Besseres geben könnte, haben diese Menschen nun den Lebensstandard der Europäer kennengelernt und gleichzeitig die Zaubermacht des Geldes entdeckt, mit dem man sich all die begehrten Sachen der Weißen verschaffen kann. Ein wahrer Geldhunger hat sie damit erfaßt, und dieser Geldhunger — nicht das Interesse, für die Weißen zu schaffen, begreiflich! — treibt sie in die Städte und Plantagen und Bergwerke. Und für das Geld, das ihnen schließlich in die Hand gedrückt wird, kennen sie noch keinen andern Gebrauch als den Verbrauch. Natürlich ist es in Ordnung, daß sie ihren Lebensstandard verbessern, aber daß sie das wirklich auf solide Weise tun und sich nicht bloß durch äußern Firlefanz betören lassen, und daß sie auch an der Arbeit selbst Interesse bekommen und sie nicht bloß als notwendiges Übel zum Geldverdienen betrachten, das braucht beim Neger-Arbeiter aus leicht begreiflichen Gründen noch viel mehr als es bei unsern Arbeitern schon braucht.

Die Sittlichkeitsfrage: Weit herum wird heute die Klage laut, daß Lügen, Stehlen und Ehebrechen überhand nehmen in Afrika. Man kann sogar hören, die alten Heiden seien besser gewesen als die heutigen Christen. Der Kern der Wahrheit, der diesem Wort zugrunde liegt, ist nicht im Heidentum an sich und nicht im Christentum an sich begründet, sondern in den ganz andern Verhältnissen früher und heute. Früher lebte der Mensch im Gehöft seiner Sippe. Er hatte alles zum Leben Notwendige und war normalerweise gar nicht aufs Stehlen angewiesen. Er hatte seine Frau oder seine Frauen, und mit den andern verwandten oder verschwägerten Frauen im gleichen Gehöft sich zu verfehlen, hatte er weniger den Drang. In ein anderes Gehöft zu schleichen aber konnte ihn auch die stärkste Leidenschaft nicht treiben, da doch Schlangen, Löwen und Leoparden die afrikanische Nacht unsicher machen. Heute ist dieser Schutzring der natürlichen Verhältnisse gesprengt. Massenweise wandern die jungen Burschen ab, ebenso die Männer, die ihre Frauen dann meist zu Hause lassen. Daß diese Burschen und Männer in den Städten und Arbeiterlagern nicht wie in einem Kloster leben, muß uns nicht in Erstaunen setzen, und daß die zurückgebliebenen Frauen leicht einem andern Mann zu Willen sind, ist auch nicht zu sehr zu verwundern. In Südafrika gibt es die sogenannten Compounds, kasernenartige Arbeiterlager mit 5000 und mehr Bergleuten. Wenn auch in diese Höfe hinein keine Frauen Zutritt haben, kann man sich vorstellen, was außerhalb dieser Mauern vor sich gehen mag. In Nachingwea im südlichen Tanganyika hatte die englische Regierung in der Nachkriegszeit gewaltige Pläne für Erdnußplantagen. Das ganze Unternehmen fallierte. Als ich 1951 dort vorbeikam, waren immerhin noch 4000 bis 5000 Arbeiter und Angestellte dort. Daneben aber hatte sich rasch noch eine eigene Kategorie von Menschen gebildet, die «Nachingwea-Mädchen», Mädchen aus der nähern oder entferntern Umgebung, die schnell gemerkt hatten, daß sie sich durch ein oder zwei Wochen Nachingwea-Aufenthalt ohne Arbeit, durch bloßes Bereitstehen für die Männer, ein neues Kleid und vieles andere erwerben konnten. Solche Verhältnisse waren im alten Afrika nicht bekannt. Die Technik erschüttert die primitive Welt!

Die religiöse Frage: Bei den Primitiv-Völkern Afrikas hat die Mission in den letzten drei Jahrzehnten Fortschritte gemacht, wie sonst wohl nirgends und nie in der Missionsgeschichte. 1924 gab es in Afrika 4 Millionen Katholiken, 1939 waren es 10 Millionen, heute rechnet man mit 20 Millionen. Diese Offensiven wurden zum überwiegenden Teil im innern Afrikas, im Busch-Afrika gemacht. Da kommen die ehemaligen Heiden und füllen die Kapellen und Kirchen und empfinden das Christentum als «die» Religion. Da hat die Mission Ansehen und Einfluß. Nun wandern diese Christen ab. Und was erleben sie da? Sie treffen mit Mohammedanern, mit Protestanten der verschiedensten Kirchen und Sekten, mit Neuheiden zusammen, und wenn dieser religiöse Wirrwarr sie auch nicht so schnell und nicht so allgemein irre macht wie man befürchten könnte, er bleibt doch nicht ohne Wirkungen. Ein konkretes Beispiel: In Daressalam frage ich den katholischen Knaben Raphael nach seinen Familienverhältnissen und bekomme folgendes zu hören: sein Vater ist im Gefängnis; seine Mutter, die katholisch war,

Seelsorge am heutigen Menschen

(Fortsetzung)

II. Einige Grundgesetze des seelsorglichen Wirkens

Gerade die heutige Zeit mit ihrer Tendenz zu Übertreibungen und einseitigen Auffassungen bedarf einer seelsorglichen Tätigkeit, die auf gesunden philosophisch und theologisch begründeten Grundsätzen aufgebaut ist. Nirgendwo muß ein so harmonisches und abgewogenes Zusammenspiel von Natur und Übernatur angestrebt werden, wie in der Seelsorge. Folgende Grundsätze dürfen nie außer acht gelassen werden:

1. *Quidquid recipitur ad modum recipientis recipitur.* Dieses philosophische Axiom kann mutatis mutandis auch auf die seelsorgliche Praxis Anwendung finden. Weil der Glaube vom Hören kommt (vergl. Röm. 10, 17) hängt die Glaubensbereitschaft vielfach davon ab, in welchem Zustand und in welcher Stimmung ein Mensch hört. Die gleiche Predigt kann einen tiefen Eindruck machen oder abstoßend wirken je nach der geistigen Situation des Zuhörers. Ein Wort unter vier Augen kann zünden oder verwunden, aufbauen oder niederreißen. Es kommt in der Seelsorge viel darauf an, die richtige Stimmung zu wecken, um auch natürlicherweise die positive Aufnahme des Gotteswortes zu begünstigen. Diese Wegbereitung zum Glauben entspricht nicht pelagianischer Gesinnung, als ob es nicht wesentlich auf die zuvorkommende Gnade abkäme. Aber auch die Gnade setzt die Natur voraus und baut oftmals auf sie auf. Bei manchem seelsorgerlichen Gespräch ist die Einleitung zum Kern der Gesprächsabsicht von entscheidender Bedeutung. Der Seelsorger muß daraus achten, daß er mit allen erlaubten und ehrlichen Mitteln sich das Vertrauen und die Liebe der ihm Anvertrauten erwirbt und erhält. Das darf nicht unter Preisgabe von Grundsätzen geschehen, auch nicht durch unwürdige oder gar pathetische Haltung, noch viel weniger dadurch, daß er sich beim weiblichen Geschlecht durch einen Schuß frommer Sentimentalität hervortut. Das sind alles Dinge, die bei nüchtern denkenden Menschen die Achtung und Ehrfurcht vor dem geistlichen Stand untergraben. Aber die treue und hingebende Pflichterfüllung, die fortiter in re und suaviter in modo vorgeht, sichert auf die Dauer auch die Achtung der Abseitsstehenden vor dem Seelsorger und wird schließlich auch eine gewisse Kategorie von Feinden zur Kapitulation zwingen. Je mehr echtes Vertrauen der Seelsorger besitzt und je weniger er durch charakterliche Mängel und Unbesonnenheiten dieses Vertrauen selber schmälert, um so mehr wird auch sein Wort auf jenen bereiten Boden fallen, welcher die Saat seines Seelsorgswirkens beim modernen Menschen zur vielfältigen Frucht reifen läßt. Tun wir doch alles, was in unserer Macht steht, um diese Bereitschaft in unsern Pfarreien zu pflegen, selbst dann, wenn wir Zeiten der Erlahmung nicht ausschalten können.

Auch sie können wieder zu einem neuen Frühling des religiösen Lebens führen. Gelegentlich gehört auf die Kanzel auch ein ernstes Wort gegen jene, die durch Gerüchtemacherei und böswillige Stimmungsmache das Ansehen der Seelsorger herabmindern. Nur darf dieses Wort nicht von einem Geistlichen als Selbstschutz gesagt werden, der bei ehrlicher Gewissenserforschung zugeben muß, daß gewisse Unzufriedenheiten gegen ihn begründet sind und daß Klagen an die kirchlichen Obern weitergeleitet wurden, die auf eine gründliche Untersuchung durch die zuständigen kirchlichen Stellen warten. In einer solchen Lage wäre das Reden weniger wertvolles Silber und das Schweigen Gold.

2. *Gratia supponit naturam, eamque elevat atque perficit.* Dieser oft zitierte Satz findet in der Theologie widerspruchslose Zustimmung, wird aber in der seelsorglichen Praxis allzuoft vergessen. Übernatürliche Lebenshaltung fordert und dabei die natürlichen Tugenden übergeht oder vernachlässigt, baut sein Gebäude in die Luft. Prediger, die in unnatürlicher Heißglut auf Kosten natürlicher Wohlordnung des Lebens die Gnadenmittel der Übernatur empfehlen, setzen sich unbewußt in Gegensatz zur Bergpredigt, die zu Dreivierteln natürliche Tugend mit übernatürlicher Motivierung fordert. Eine Formel, wie sie neuerdings von Heroldsbacher Anhänger verkündet wird, scheint sehr fromm zu sein, ist aber vollkommen einseitig: «Die Welt wird nicht gerettet durch Konferenzen, sondern durch Millionen von Rosenkränzen.» Gerade die Harmonie von Natur und Übernatur muß beim heutigen Menschen in den Vordergrund gestellt werden. Die Klage will nicht verstummen, daß vielfach fromme Katholiken, auch anscheinend sehr übernatürlich eingestellte Priester und Ordensleute, einen bedauerlichen Mangel an natürlich edlen Charakterzügen aufweisen. Große Liebe zur Eucharistie, täglicher Kommunionempfang, glühende Marienverehrung und gehässige, lieblose und ungerechte Behandlung des Nächsten lassen sich kaum miteinander vereinbaren, stehen aber manchmal in der alltäglichen Lebenspraxis auffallend nahe beieinander. Wollen wir Christen es andern überlassen, nobel, zuvorkommend, korrekt, großmütig, wagemutig zu sein, während wir allzuoft ungehobelt, eigensüchtig, unkorrekt, engherzig, bequem, unbeweglich, engstirnig sind. Anweisungen zum edlen Menschentum nach Innen und Außen gehören in die Bildungsarbeit, die wir namentlich an der reifenden Jugend zu leisten haben. Harthölzige und engherzige Art verstößt gegen die Weitherzigkeit der Weltkirche und das Gebot der Liebe, das wir als Hauptgebot des Herrn zu erfüllen haben.

Es ist überdies wichtig, daß wir Katholiken in der Erfüllung der sozialen Pflichtne auch im engsten kirchlichen und klerikalen Raum vorbildlich sind und es nicht nur bei Worten und weitläufigen Zitationen von Rerum Novarum und Quadragesimo Anno bewenden lassen, während wir über das soziale Schicksal anderer ohne Wimperzucken zur Tagesordnung übergehen. Die Klarheit und Unerbittlichkeit, mit der die katholische Kirche die Gesetze der Sittlichkeit in und außer der Ehe verkündet, trägt wesentlich dazu bei, die natürlichen Grundlagen zur übernatürlichen Durchdringung der menschlichen Natur zu schaffen. Die durch sexuelle Ausschweifung verdorbnee menschliche Natur ist keine gute Grundlage für die Wirksamkeit der Gnade. Nur sittlich hochstehende Familien bieten Gewähr zur christlichen Kindererziehung und zum Aufbau des Rei-

---

lebt unterdessen mit einem mohammedanischen Polizisten zusammen und ist ihm zulieb mohammedanisch geworden; sein Bruder Petri hat auch die Religion seines Pflegevaters angenommen; eine Halbschwester betet in der anglikanischen Kirche und ein anderer Bruder läßt sich von der Heilsarmee betreuen und betet darum auch dort. Der schlimmste Feind ist allerdings das Neuheidentum und das materialistische Denken, das durch das Beispiel vieler Europäer, durch Neger, die in Europa studiert haben, und durch die ganze Atmosphäre dieser Arbeiter-Anmassungen gezüchtet wird. Das droht nicht nur die Christen zu infizieren, sondern auch die noch Ungetauften, die dann, im Gegensatz zu den Buschheiden, keinen religiösen Sinn mehr haben und schwerlich mehr fürs Christentum zugänglich sein werden. Das ist heute die große Gefahr in Afrika, daß die Masse zur Zivilisation kommt, bevor sie christlich geworden ist, und dann müßte die Bekehrungsstatistik einen jähen Rückschlag erleiden. Die Technik erschüttert die primitive Welt und — nicht durch sich selbst, aber durch ihre Begleiterscheinungen — verschlechtert die primitive Welt.

Nun aber ist das heute die *Umwelt der Mission.* Mission schafft nicht im luftleeren Raum. Sie kann sich nicht ein ideales Betätigungsfeld erträumen, sondern muß dort schaffen, wo sie ist, und muß der vor sich gegangenen Wandlung Rechnung tragen. Wohl findet sie immer noch in abgelegenen Gebieten das primitive Afrika, aber zusehends greift die oben geschilderte Verwandlung und Erschütterung um sich, und so kommen wir zum eigentlichen Kernpunkt: (Schluß folgt.)

Dr. P. Walbert Bühlmann, OFMCap., Freiburg

ches Gottes in den Herzen der Eltern und der Kinder.

Vergessen wir in diesem Zusammenhang nicht die für den heutigen Menschen so wichtige *Pflege der saubern und schönen äußern Form in allen Dingen,* die mit dem katholischen Leben zusammenhangen. Die Meinung, für eine katholische Veranstaltung sei das Billigste und Simpelste gut genug, bringt uns allzuoft in den Verdacht der Rückständigkeit und Minderwertigkeit. Man antworte nicht mit dem Einwand, es komme nur auf die innere Gesinnung an. Solange Menschen aus Fleisch und Blut seelsorglich zu betreuen sind, spielt die äußere Form eine große Rolle. Und solange im Heilsplan der Erlösung das äußere Symbol des Sakramentes die unsichtbare innere Gnade bewirkt, sind wir berechtigt und verpflichtet, auch den Lebensäußerungen der Kirche, der Seelsorge und des Reiches Gottes in ihrer hohen Bedeutung würdige Form zu geben und bis zu einem gewissen Grad dem Grundsatz zu huldigen: Nur das Beste ist für die Sache Gottes gut genug. Das «Ut quid perditio ista» entspricht allzusehr der Gesinnung des Verräters. (Vgl. Mk. 14, 4.)

3. In patientia vestra possidebitis animas vestras (Luk. 21, 19). Die Geduld, das standhafte Durchhalten ist nach den Worten des Herrn eine Vorbedingung, um das ewige Heil zu erlangen. Sie ist aber auch ein Grundsatz aller menschlichen Bemühungen um das Wachstum der Seelen im Glauben und in der Gnade. Nicht jene Erfolge der Seelsorge, die sofort erblühen, sind die bleibendsten, sondern jene, die nach längerer Zeit reifen und innere Früchte bringen. Das geistige Wachstum braucht Zeit. Das gilt vor allem von den seelsorglichen Bemühungen bei der Jugend. Manches, was für sie getan wird, scheint vergeblich zu sein. Aber nach Jahren erwachen diese und jene Anregungen, die Erinnerung an Vorträge und Exerzitien, an persönliche Begegnungen und religiöse Erlebnisse wieder auf und beginnen zu wirken. Nie darf der Seelsorger daran verzweifeln, wenn er scheinbar ohne sichtbaren Erfolg arbeitet. Das Gedeihen seiner Saat hängt nicht von ihm ab. Jahrelanges Schlummern seiner Ermahnungen in Menschenseelen sind noch kein Beweis dafür, daß sie vergessen und abgewiesen wurden. Seelsorge auf weite Sicht ist gerade beim heutigen Menschen notwendig, dem die Zeit fehlt, alles überdenken und verdauen zu können, was an ihn herangetragen wird. Wo fleißig gearbeitet wird, bleibt schließlich die Frucht nicht aus. Nur muß diese Arbeit in geduldiger Liebe geschehen. Sonst verdirbt der Sämann mit seinem ungeduldigen Schreiten über sein Saatfeld mit eigenen Füßen, was er selber gesät hat.

Manche Predigt scheint ohne Wirkung zu sein. Wir wissen nicht, was für Anregungen und Impluse sie in den Seelen geweckt hat. Aber wir haben auch nicht das Recht, darnach zu fragen. Das wäre schon vom psychologischen Standpunkt aus falsch. Man stelle sich vor, was für eine negative Wirkung auf einen ergriffenen Predigthörer ausgeübt würde, wenn nachher der Prediger vor der Kirche ihn befragen würde, was denn von seiner Predigt auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht hätte. Diese eine vorwitzige und nach Selbstlob riechende Frage könnte sämtliche guten Eindrücke in der Seele des Predigthörers auslöschen. Arbeiten wir mit einer gewissen Unbekümmertheit. Haschen wir nicht nach raschen und greifbaren Erfolgen. Wir haben unsere Pflicht getan. Der Erntetag folgt erst dann, wenn Kraut und Unkraut voneinander geschieden sein werden.

Angesichts der vielen Hemmungen, die von außen auch an die guten Christen herangetragen werden, darf der heutige Seelsorger die Geduld nicht verlieren. Er muß warten können, bis die Zeit des Reifens vollendet ist. Dann wird er mit Staunen feststellen, daß seine Bemühungen nicht ohne ansehnliche Frucht geblieben sind.

4. «Wer liebt, der läuft. Je inniger er liebt, desto freudiger läuft er.» (Aug. Morin 286.) Das Gesetz der Liebe ist nicht nur das Grundgesetz des menschlichen Handelns und des göttlichen Wirkens, sondern eben darum auch das Geheimnis des Erfolges im seelsorglichen Wirken. Sobald die Menschen es spüren, daß der Seelsorger ihnen mit echter Liebe begegnet, erschließen sie ihm ihr Herz. Die Liebe ist verständig. Sie weiß sich in die seelische Lage des andern einzuführen und seine Schwierigkeiten zu begreifen. Wer liebt, vermag sich anzupassen und zu warten, bis die rechte Stunde gekommen ist, um zu sprechen und zu handeln. Die Liebe will nicht alles an einem Tag erreichen, sondern läßt dem Geliebten Zeit. Die Eigenschaften der Liebe, wie sie im Hohen Lied der Liebe (1. Kor. 134—7) beschrieben sind, lassen sich ohne weiteres auch auf die Seelsorge übertragen, die von der Liebe geleitet wird. Jedes seelsorgerliche Wort, jede pastorelle Maßnahme, jede Predigt und Unterrichtsstunde soll vom Geiste der Liebe getragen werden. Hier liegt das Herzstück moderner Seelsorge. Ohne Liebe sind alle alten und neuen Methoden zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Es gibt keine seelsorgerliche Hexerei, die es zustande bringt, daß man ohne Mühe und Hingabe wahre Erfolge an den Seelen erringt. Wer das von seiner Methode behauptet, betrügt sich und andere. Wenn neue Methoden versprechen, sie würden von sich aus reiche Früchte zeitigen, ohne daß besondere Anstrengungen erfordert seien, dann verdienen sie nur mißtrauische Aufnahme. Erfolge, die zu sehr vom Reiz der Neuheit erzeugt sind, sind vorübergehend, Strohfeuer, die aufflackern und ein Häuflein Asche zurücklassen. Das stille Glühen der Kohlen, Brikette und Hartholzscheiter wärmt auf die Dauer. Die Erfolge aus liebendem Herzen und opferbereiter Hingabe besitzen Dauerhaftigkeit. Auf diese laßt uns hinzielen. Das Geheimnis der Seelsorge aber ist und bleibt die Liebe. Sie weckt die Eifrigen, sie treibt die unermüdlichen Arbeiter, die im Weinberge des Herrn die Last und erfüllten Zeit, in der die echte Liebe im Hitze des Tages tragen. In unserer haß-Betrieb, in egoistischer Genußsucht und in der Hetze des Alltags untergeht, ist der wirklich moderne Seelsorger oder Priester, die in allen Dingen, die er unternimmt, mit unwandelbarer Güte und mit wahrer Liebe ans Werk geht. Von diesem Gedanken war schon der große Seelsorger Augustinus durchdrungen, der einst zu seiner Pfarrgemeinde sagte: «Es gebe uns der Herr die Kraft, euch so zu lieben, daß wir sogar für euch sterben können, sei es in Wirklichkeit, sei es dem Verlangen nach» (Aug. Morin 404).

Nach diesen Grundsätzen muß die heutige Seelsorgspraxis beurteilt und, wo ihr Ungenügen erwiesen ist, verbessert werden. Diesem Anliegen sei ein nächster Abschnitt unserer Arbeit gewidmet.

(Fortsetzung folgt.) *Josef Meier*

Die katholischen Gewerkschaften in Vietnam

ZUR MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT SEPTEMBER:

«Ausbreitung und Würdigung der katholischen Soziallehren in den Missionen»

Gründet soziale Werke

Zu den eindringlichsten Worten der Missionsenzyklika «Evangelii praecones» Pius' XII. gehören jene über die Sozialarbeit in den Missionen. Nachdem er an die in der Weihnachtsbotschaft von 1942 skizzierten Prinzipien der christlichen Soziallehre erinnert hat, beschwört der Papst die Missionsobern: «Euch obliegt es . . . , für die praktische Verwirklichung dieser Grundsätze und Richtlinien zu sorgen. Prüft die besondern Verhältnisse des Landes, beratschlagt miteinander auf euren Bischofskonferenzen, Synoden und Versammlungen und sorgt für die Gründung von sozialen und wirtschaftlichen Verbänden, Vereinen und Instituten, die den Verhältnissen und dem Charakter eures Volkes entsprechen.»

Der «Internationale Fidesdienst» hat im Mai eine Spezialnummer veröffentlicht, die beweist, wie man sich in vielen Missionsländern nach besten Kräften bemüht, dem Aufruf des obersten Leiters der Weltmission nachzukommen. Es wird da beispielsweise berichtet über das Institut für Sozialstudien in Poona-Indien, die katholische Sozialstudiengruppe von Südrhodesien, an deren Beratungen auch Parla-

ments- und Regierungsmitglieder teilnehmen, die Sozialkurse der katholischen Universität in Tokio, die katholische Landeskonferenz für Sozialwerke in Burma usw.

Da gegenwärtig Indochina im Zentrum des Weltinteresses steht, sei im folgenden auf eine Organisation hingewiesen, in der die Katholiken Vietnams versucht haben, die christlichen Soziallehren zu verwirklichen.

Entmutigende Anfänge

Die christliche Gewerkschaftsbewegung Vietnams wurde vor fünf Jahren von Gilbert Jouan, einem französischen Zollbeamten, im Auftrage der französischen christlichen Gewerkschaften und des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften ins Leben gerufen. Nur ein kleiner Bruchteil der katholischen Arbeiterschaft schloß sich ihm jedoch an. Die Geistlichkeit verhielt sich mehrheitlich gleichgültig, wenn nicht sogar feindlich. Die neue Organisation schien eine Todgeburt zu sein.

Als im Sommer 1952 in Hanoi eine Soziale Woche durchgeführt wurde, bot sich den christlichen Gewerkschaften dann aber eine äußerst lohnende propagandistische Möglichkeit. Die fähigsten Köpfe wurden aus dem Süden in die Industriezentren des Deltas beordert, um den Kontakt mit den katholischen Arbeitern aufzunehmen. Die Gewerkschaftsbewegung erhielt plötzlich frischen Wind in die Segel. Und schon bald entstanden auch in Zentralvietnam christliche Gewerkschaften.

Führend im Arbeitsleben Vietnams

Im Laufe weniger Monate schnellte nun die Mitgliederzahl auf über 100 000 hinauf. Heute sind den christlichen Gewerkschaften Vietnams etwa 150 000 Arbeiter angeschlossen. Wenn leider auch noch lange nicht alle katholischen Werktätigen in ihren Reihen marschieren, so wurden sie doch aus einer unbedeutenden Minderheitsgewerkschaft zur führenden Arbeitsorganisation des Landes. Auch im Internationalen Bund christlicher Gewerkschaften genießt Vietnam heute hohes Ansehen.

Die christlichen Gewerkschaften Vietnams sind besonders stolz darauf, daß es ihnen gelungen ist, die Regierung zur Einführung eines Gewerkschafts- und Arbeitsrechtes (Code du Travail) zu veranlassen, Dinge, von denen man in Indochina bisher nichts wußte.

Einen weitern bedeutenden Erfolg konnten die christlichen Gewerkschaften buchen, als sich Vietnam 1953 bei der Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation für Südostasien in Tokio durch ihren Generalsekretär vertreten ließ. Dieser hat auch bei den jeweiligen Generalversammlungen der Internationalen Arbeitsorganisation (OIT.) in Genf als indochinesischer Arbeitervertreter Sitz und Stimme.

Ausbau nach innen

Die christlichen Gewerkschaften Vietnams sind sich vollauf bewußt, daß ihr rasches Wachstum gefährliche Risiken in sich schließt. Es wird einer angestrengten Arbeit bedürfen, um die Zehntausende von Gewerkschaftern wirklich im Geist der christlichen Soziallehre zu schulen. Erst dann werden die christlichen Gewerkschaften im sozialen Chaos Vietnams und ganz Ostasiens ein starkes Element der Ordnung zu bilden vermögen.

Angesichts dieser ungeheuren Aufgabe haben die Gewerkschaften im vergangenen März ihre erste Generalversammlung nach Saigon zusammengerufen, an der 300 Delegierte aus allen Teilen des Landes teilnahmen. Aus dem Generalkongreß gingen eine Reihe ständiger Studien- und Arbeitsausschüsse hervor.

Die Kommission für *gewerkschaftliche Schulung* wird sich hauptsächlich mit der Gewerkschaftszeitung «Công-Nhân» und der Errichtung eines Seminars für Instruktoren sowie von Volkshochschulen befassen. Für die unentbehrlichen materiellen Hilfsmittel arbeitet die *Finanzkommission.* Die Maßnahmen für den Schutz und die Schulung der werktätigen Frauen und Jugendlichen obliegen der Kommission für *Frauen und Jugendliche.* Weil der Großteil der vietnamischen Bevölkerung aus Bauern und Handwerkern besteht, kommt der Kommission für *Landwirtschaft und Handwerk* eine erstrangige Bedeutung zu. Und von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß eine soziale Gesundung der einezlnen Länder nur zustande kommen kann, wenn eine Neuordnung in ganz Südostasien aufgerichtet wird, wurde schließlich auch eine Kommission für *auswärtige Beziehungen* ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe besteht darin, die christliche Gewerkschaftsbewegung in den Nachbarländern einzupflanzen.

Die politische Entwicklung der letzten Monate bedeutet für die junge und hoffnungsvolle christliche Gewerkschaftsbewegung in Vietnam einen schweren Schlag. Hoffen wir, daß sie wenigstens in Südvietnam weiterhin wachsen und gedeihen kann und ihre Anregungen in den Nachbarländern auf guten Boden fallen. Dafür und für den Durchbruch der katholischen Soziallehren in den Missionen überhaupt, von dem die fernere Entwicklung der Weltmission maßgeblich abhängt, mögen alle Katholiken im September kräftig beten.

Walter Heim, SMB., Immensee

Berichte und Hinweise

Ein wertvolles Hilfsmittel zum Studium des Neuen Testaments

Seit 1938 erscheint auf protestantischer Seite Fr. Rieneckers «Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament». Währenddem die üblichen Lexika zum Griechisch des N. T. den Wortschatz des heiligen Textes naturgemäß alphabethisch ordnen, folgt ein solcher Schlüssel Wort für Wort dem Schrifttext und bietet dazu die gremmetische und lexikographische Analyse, so daß jedes Nachschlegen eines Wörterbuches überflüssig wird. Daß ein derartiges Hilfsmittel von allen, die bei ihrem Studium des Neuen Testaments vom griechischen Grundtext ausgehen möchten, als äußerst wertvoll empfunden wird, liegt auf der Hand. So hat denn der Schlüssel von Rienecker seit seinem Erscheinen bereits die neunte Auflage erlebt. Weil aber jede philologische Erklärung der Heiligen Schrift notwendigerweise ihre theologischen Konsequenzen hat, mußte auf katholischer Seite das Bedürfnis empfunden werden, ein Hilfsmittel gleicher Art zu besitzen, aber auf der Basis eines katholischen eVrständnisses der neutestamentlichen Schriften. Der sehr verdiente Professor für Bibelgriechisch am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, P. *Max Zerwick,* SJ., hat die mühevolle Aufgabe übernommen, dieses Werk zu schaffen. Seine *«Analysis philologica Novi Testamenti»* (Roma, Pont. Istituto Biblico, 1953; gb. Lit. 2400) ist ein handliches Bändchen von 600 Seiten Dünndruckpapier. Der Verfasser bekennt bescheiden, wie viel er den einschlägigen Vorarbeiten anderer verdanke, vor allem Zorells «Lexikon Graecum Novi Testamenti», aber auch Rienecker, Baur (Wörterbuch zum N. T., 4. Aufl., 1952) und anderen. Wer aber die eigenen Vorarbeiten des Verfassers kennt, weiß, wie sehr dieses Werk von seinem persönlichen Wissen und Denken geformt ist. Es ist eine Freude, damit an das Studium und die Betrachtung des Neuen Testaments heranzugehen. Zerwicks Schlüssel läßt einen nie im Stich, auch nicht bei den schwierigsten Stellen; ist bei solchen ein zweifaches Verständnis möglich, so werden beide Varianten vorgelegt. Der Prediger wird mit großem Nutzen mit diesem Hilfsmittel arbeiten. Die lateinische Fassung sichert ihm eine weltweite Verwendungsmöglichkeit und wird namentlich von den Theologen begrüßt werden, die an Fakultäten studieren, wo die Exegese lateinisch doziert wird. Anderseits muß zugestanden werden, daß das Latein nicht die gleiche Möglichkeit besitzt, Nuancen wiederzugeben wie unsere modernen Sprachen. Der Autor ist sich dessen bewußt, fügt er doch an zahlreichen Stellen seiner lateinischen Wiedergabe des Griechischen noch die deutsche und französische Übersetzung hinzu. Der deutschsprachige Benützer des Werkes möchte daher nur den einen Wunsch äußern, daß der Verfasser, der Deutsch als Muttersprache spricht, seinen Schlüssel auch in deutscher Fassung herausgeben möchte. Der deutsche Sprachraum dürfte dazu groß genug sein.

Herbert Haag

Aus dem Leben der Kirche

DEUTSCHLAND

Fulda rüstet sich auf den Katholikentag

Vom 31. August bis 5. September findet in Fulda der 76. Deutsche Katholikentag statt, welcher die größte Nachkriegskundgebung dieser Art zu werden verspricht. Das Thema der Tagung lautete: «Ihr sollt mir Zeugen sein» und wird in 15 Arbeitssessionen behandelt werden. Weiter sieht das Programm zahlreiche religiöse Zeremonien, Studiensitzungen, Versammlungen für Kinder, Heimatvertriebene usw. vor. Auch wird eine besondere Aufmerksamkeit den Problemen der Missionen und der internationalen katholischen Zusammenarbeit gewidmet sein. Den Höhepunkt dürfte der Schlußtag darstellen, zu dem allein über 250 000 Teilnehmer aus allen Diözesen Deutschlands und zahlreiche ausländische Vertreter erwartet werden. Neun Spezialzüge werden über 12 000 Katholiken aus der Ostzone nach der Stadt des hl. Bonifatius bringen. Erzbischof *Aloisius J. Muench,* Päpstlicher Nuntius in Deutschland, wird an diesem Tage vor der ganzen Versammlung die Pontifikalmesse zelebrieren.

Der 76. Deutsche Katholikentag wird vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken organisiert, dessen Präsident Prinz Karl von Löwenstein ist, während als Vertreter des Episkopates Mgr. *Franz Hengsbach,* Weihbischof von Paderborn, amtet.

Erfolgreicher Schulkampf der Düsseldorfer Katholiken

Der Kampf der Düsseldorfer Katholiken um eine eigene Schule wurde kürzlich durch einen Entscheid des Düsseldorfer Regierungspräsidenten entschieden, wonach die Stadt verpflichtet wird, im Schulbezirk Düsseldorf-Grafenberg eine katholische Schule einzurichten. Nachdem sich bereits im November 1953 393 Kinder zu der noch nicht errichteten Schule angemeldet hatten, wäre nach dem nordrheinwestfälischen Schulgesetz die Eröffnung einer katholischen Bekenntnisschule erforderlich gewesen, wozu schon eine Anmeldungszahl von 40 Schülern genügt hätte. Doch war seinerzeit die Errichtung aus Formalgründen beanstandet worden, weil das Anmeldeverfahren nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden war. Eine Überprüfung der Umstände hat aber die erhobenen Einwände als ungenügend erwiesen, so daß der Schulkampf beendigt werden konnte, nachdem noch eine letzte Formfrage über die Veröffentlichung des Regierungsbeschlusses bereinigt worden ist.

ÖSTERREICH

Die Seelsorgshelferinnen in Österreich

Das Seminar für kirchliche Frauenberufe in Wien konnte kürzlich wieder 14 Absolventinnen aus sechs Diözesen in den Hauptamtlichen Dienst der Kirche entlassen, die an diesem Tag ihr feierliches Berufsversprechen ablegten und die Sendung für ihren Dienst empfingen. In den neun Jahren seines Bestehens hat das Seminar bisher 139 Seelsorgshelferinnen ausgebildet.

FRANKREICH

Mutige Haltung des erzbischöflichen Ordinariats von Paris

In Paris starb kürzlich im Alter von 81 Jahren die französische Dichterin *Sidonie-Gabrielle Colette.* Ihr Sarg, mit der Trikolore geschmückt, wurde zuerst im Garten des Palais Royal aufgestellt. Tausende zogen am Sarge vorbei. Unter militärischen Ehren erfolgte sodann die Beisetzung auf dem Friedhof Père-Lachaise. Eine religiöse Begräbnisfeier hatte das erzbischöfliche Ordinariat von Paris abgelehnt, da Colette zweimal geschieden war und auch die Sterbesakramente nicht zu empfangen wünschte.

Der bekannte englische Schriftsteller *Graham Greene* bedauerte in einem offenen Brief im «Figaro littéraire» die Maßnahme der kirchlichen Behörde. Kardinal Feltin blieb Graham Greene die Antwort nicht schuldig. In seiner Entgegnung, die ebenfalls im «Figaro» erschien, führte der Erzbischof von Paris aus:

1. Jeder Getaufte könne das Anrecht auf religiöse Bestattung haben unter der Bedingung, daß er nicht durch seine Haltung der Gemeinschaft entsage, in die er durch seine Taufe eingetreten sei. Habe er sie jedoch wissentlich und freiwillig verlassen, wolle ihm die Kirche ihre Riten nicht aufzwingen.

2. Daß andere unter ähnlichen Umständen hie und da kirchlich bestattet worden seien, treffe zu, aber entweder hatten diese vor ihrem Tode Zeichen der Reue gegeben oder die Kirche selbst hatte über die wirkliche Lage getäuscht sein können. Dies sei nicht der Fall gewesen.

3. Wenn einige durch diesen Entschluß skandalisiert worden seien, habe es sich nicht um «aufgeklärte Geister» gehandelt; diese hätten vielmehr Ärgernis genommen, wenn ein kirchliches Begräbnis stattgefunden hätte. Zeugnis dafür seien die zahlreichen Stimmen, die seine Maßnahme gebilligt hätten.

4. Die Verweigerung öffentlicher Gebete schließe in keiner Weise das persönliche Gebet für einen Verstorbenen aus. Die Nächstenliebe verlange im Gegenteil, für jeden Hingeschiedenen die Gnade Gottes zu erflehen, «der einzig entscheiden kann, wo der Fehler beginnt und wo die Verdienste enden».

In der gleichen Nummer vom 21. August bemerkt der «Figaro», er habe zahlreiche Zuschriften erhalten, die den offenen Brief Graham Greenes bedauerten und tadelten. Die konsequente Haltung des erzbischöflichen Ordinariates, das der Dichterin Colette die kirchliche Bestattung aus den angeführten Gründen verweigerte, imponierte offenbar mehr als die unberechtigte Kritik Graham Greenes.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

800 Millionen Menschen, wovon 63 Millionen Katholiken unter dem kommunistischen Joch

Infolge der jüngsten Ereignisse in Vietnam leben nun rund 800 Millionen Menschen, wovon 63 Millionen Katholiken, unter dem kommunistischen Joch. Auf die einzelnen Länder entfallen folgende Zahlen:

Land	Bevölkerung	Katholiken
Albanien	1 175 000	100 000
Bulgarien	7 160 000	56 000
China	450 000 000	4 000 000
Estland	1 134 000	2 000
Jugoslawien	17 000 000	5 500 000
Lettland	2 000 000	500 000
Litauen	3 000 000	2 200 000
Nordkorea	9 100 000	20 000
Nordvietnam	13 000 000	1 200 000
Ostdeutschland	18 541 000	2 000 000
Polen	25 000 000	21 500 000
Rumänien	16 000 000	3 000 000
Rußland	200 000 000	8 000 000
Tschechoslowakei	12 340 000	9 300 000
Ungarn	9 500 000	6 125 000
Total	784 950 000	63 503 000

Römische Nachrichten

Fest Maria Königin

Das Komitee des Marianischen Jahres gibt bekannt, daß der Papst am 1. November, dem 4. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von Mariä Himmelfahrt, das liturgische Fest Maria Königin proklamieren wird. Sämtliche Marienheiligtümer werden mit ihren Emblemen vertreten sein, die vom Heiligen Vater mit Medaillen dekoriert werden, die eigens zu diesem Anlaß geprägt werden sollen.

Vor der Seligsprechung eines russischen Bischofs

Soeben ist in Rom der Diözesan-Beatifikationsprozeß für den russischen Bischof Cieplak zu Ende gegangen, der 1926 in den Vereinigten Staaten im Exil gestorben ist. Er war seinerzeit der erste Bischof gewesen, der vom Sowjetregime zum Tode verurteilt worden war. Nachdem das Urteil in Haftstrafe umgewandelt worden war, konnte der Bischof durch das Eingreifen des Vatikans und der polnischen Regierung 1924 befreit werden und lebte dann in den Vereinigten Staaten, wo er sich besonders durch die Sorge um die Emigranten große Verdienste erwarb. Der Beatifikationsprozeß mußte in Rom durchgeführt werden, da die russische Diözese für die Untersuchungen nicht zugänglich war.

Der Vatikan zum Tode de Gasperis

Der am 19. August plötzlich verstorbene frühere italienische Ministerpräsident Alcide de Gasperi hatte sich um die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Kirche und Staat in der Nachkriegszeit in Italien sehr verdient gemacht. Er selbst betätigte sich auch in der Öffentlichkeit als praktizierender Katholik. Radio Vatikan hat sich mit folgenden Worten zum Tode des hervorragenden italienischen Staatsmannes geäußert:

«Unerwartet ist diesen Morgen früh Alcide de Gasperi in Sella Valsugana gestorben. Gott hat ihm nicht gestattet, hier die Resultate seiner Unternehmungen für Europa zu sehen, die er mit soviel Hingabe und Vertrauen geführt hatte. Zwar war er physisch müde, aber moralisch ungebrochen nach über 40 Jahren des Kampfes in der politischen Arena.

Der Verstorbene kannte seine Feinde und wußte ihnen ins Angesicht zu sehen. Als Mensch mußte er wohl mehr als einmal zögernd die schwere Wahl seiner Ziele und Mittel empfinden. Aber als überzeugter Christ und tätiger Katholik kannte er kein Zögern in der Wahl des letzten Zieles und der Mittel, welche das Gewissen unter jedem Regime und in den verschiedenen möglichen Formen des sozialen Rechtsbereiches verlangt. Gott, Christus und die Kirche bildeten die Sicherheit seiner Haltung.

Am letzten Kongreß in Neapel verlangte Alcide de Gasperi eine völlige und aufrichtige Einordnung in die Kirche und eine treue Befolgung der moralischen und sozialen Weisungen, die in den päpstlichen Erlassen enthalten sind.

Papst Pius XII. hat den Prostaatssekretär Montini beauftragt, in seinem Namen den Angehörigen des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten de Gasperi ein Beileidstelegramm zukommen zu lassen.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Gemäß Beschluß der Bischofskonferenz haben wir im Frühjahr das Kirchenopfer für die Flüchtlinge aufgenommen. Wir danken allen H.H. Pfarrherren und Rectores ecclesiae für ihre wohlwollende Mithilfe.

Das Flüchtlingsopfer ging zuhanden der Caritaszentrale Luzern und ist zweckgebunden. Der Caritasverband aber und die Caritaszentrale haben noch andere dringliche Aufgaben, und zwar im Gegensatz zur ersten Nachkriegszeit Aufgaben der Inlandhilfe. Abbau- und Sparmaßnahmen organisatorischer Art haben es der Caritaszentrale erlaubt, sich über Wasser zu halten und wichtige Hilfswerke durchzuführen. Dennoch fühlen wir uns verpflichtet, wie im letzten Jahre auch für diesen Herbst ein Kirchenopfer anzuordnen. Es ist nicht zu verwechseln mit dem Opfer zuhanden der Bischofskonferenz für karitative und Seelsorgezwecke, die anfangs des Jahres aufgenommen wurde und von dem die Caritaszentrale nichts bezieht.

Wir empfehlen das Kirchenopfer zuhanden des Caritasverbandes und der Caritaszentrale dem Wohlwollen der hochw. Geistlichkeit und der gebefreudigen Diözesanen. Die Festsetzung des Sonntages (vor Eintritt des Winters) überlassen wir den Pfarrämtern. Zur Auskündigung mögen sie sich obigen Wortlautes bedienen. Das Ergebnis bitten wir der Bischöflichen Kanzlei Solothurn unter dem Vermerk «Caritasverband» einzusenden. Mit Dank, Gruß und Segen.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Der Priester ist das Salz der Erde, besonders durch die Verkündigung der christlichen Wahrheit. Jedermann weiß aber, daß diese Einrichtung fast für nichts wäre, wenn der Priester nicht das Wort seiner Lehre mit dem Werk seiner Tugend bestätigte; die Hörer würden ihm entgegenhalten: Sie geben vor, Gott zu kennen, mit den Werken aber verleugnen sie ihn (Tit. 1, 16), und die Lehre abweisen, noch am Priester ein Licht zu finden.
Pius X. in «Haerent animo».

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger
Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Kurse und Tagungen

Soziale Priesterkonferenz des Kantons Aargau

Montag, den 30. August 1954, in *Brugg* (AG), Hotel «Füchslin»

Programm: 10.15 Uhr: Vortrag von Herrn Direktor *Andrea Capol,* Richterswil, über: *«Gründung und Bestrebungen der VCU.»* (Vereinigung christlicher Unternehmer). — 14.00 Uhr: Vortrag von Herrn Nationalrat Ernst Meier, Baden, über: *«Partnerschaft und Klassenkampf»* (Gewerkschaftsarbeit einst und jetzt). Anschließend Orientierung des Arbeiterseelsorgers H.H. *Georg Troxler,* Wohlen, über: *«Herbst- und Winterarbeit der Standesvereine».* Jeder Priester ist willkommen!

Priesterexerzitien

Im *Kurhaus Oberwaid,* St. Gallen-Ost: 16.—22. Oktober, 15.—19. November und 22.—27. November (6 Tage). Exerzitienleiter: P. Dr. *Hermann Riederer.*

Anmeldungen sind frühzeitig erbeten an das Exerzitienhaus Oberwaid, St. Gallen-Ost, Telefon (071) 24 23 61.

Im Priesterseminar St. Luzi in Chur: Montag, 13. September, abends, bis Freitag, 17. September, morgens. Exerzitienmeister: Se. Gn. Dr. *Benedikt Baur,* Erzabt von Beuron.

Selbständige Tochter **sucht Stelle** auf 15. September in

Priesterhaushalt

Adresse zu erfragen unter 2876 bei der Expedition der KZ.

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Zu verkaufen 1 gotische

Madonna mit Kind

Holz, 120 cm hoch. 1 gotische

Anna selbdritt

Holz, 70 cm hoch. Beide alt bemalt. — Offerten unter Chiffre OFA 2547 Z an Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**
Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Gesucht treue und zuverlässige

Haushälterin

in Pfarrhaus der Nordwestschweiz. — Offerten unt. Chiffre 2878 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Das Inventar unserer jetzigen Kapelle (Altar, etwa 30 Bänke, 280 cm lang), Statuen und Kreuzwegstationen — alles in noch sehr gutem Zustande) könnte billig, teilweise **gratis ab Mitte September** abgegeben werden. Wir möchten auf diese Weise einer bedürftigen Pfarrei oder einer Außenstation helfen. — Auskunft erteilt das **Pfarramt Langenthal** (BE), Telefon (063) 2 14 09.

Günstig zu verkaufen ein sehr schönes Oelgemälde auf Holz, 17. Jahrhundert

Kreuzigung

Größe 238 × 148 cm.

Offerten unt. Chiffre OFA 2551 Z an Orell - Füßli - Annoncen, Zürich 22.

Verheirateter Sigrist **sucht Dauerstelle** in große Pfarrei als hauptamtlicher

Sigrist

Offerten richte man u. Chiffre 2877 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Tochter, gesetzten Alters, viele Jahre als Privatpflegerin tätig, in allen Hausarbeiten u. im Kochen selbständig, **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.

Adresse unter Chiffre 2875 bei der Expedition der Kirchen-Zeitung.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE., Frankenstraße, LUZERN

Drei aktuelle Titel:

Frank: Kernfragen kirchlicher Kunst
Grundsätzliches und Erläuterungen zur Unterweisung des Heiligen Offiziums vom 30. Juni 1952 über die kirchliche Kunst.
144 Seiten. Broschiert Fr. 3.95

Die religiöse Führung des Mannes
Referate einer Exerzitienmeisterschulung im Stift Altenburg vom 10. bis 13. August 1953, herausgegeben von Domkapitular Dr. Karl Rudolf, Wien.
95 Seiten. Broschiert Fr. 4.70

Um die Seele der Frau
Wiener Seelsorgertagung vom 28.—30. Dezember 1953. Die Frau von heute in pastoraler Schau. Herausgeber: Domkapitular Dr. Karl Rudolf.
112 Seiten. Broschiert Fr. 4.70

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
PESTALOZZISTRASSE 2 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Profitieren Sie den

neuen HERDER zum Subskriptionspreis

5 erschienene Bände sofort lieferbar. Keine Anzahlung. Monatliche Raten von Fr. 15.—, ohne Aufschlag. Alte Lexikon werden an Zahlung genommen. — Unverbindliche Beratung durch

P. Lingg, Postfach 64, **Basel 1.**

PUSTET-LITURGICA

Breviarium Romanum in -18°
Noch schöner und handlicher als die bisherigen Ausgaben präsentiert sich die neue Auflage 1954. Gerne zeigen wir Ihnen den Musterband. Die vollständige Ausgabe in vier Bänden wird im September lieferbar sein. Ein ausführlicher Prospekt steht kostenlos zur Verfügung.

Breviarium Romanum in -12°
Von diesem prächtigen Hausbrevier haben wir stets die gangbarsten Einbände am Lager. Musterband und Preisliste stehen zu Ihren Diensten.

Missale Romanum, Großquart
Muster mit sämtlichen 10 Einbänden haben wir zur Hand. Dazu sind immer einige Exemplare in verschiedenen Einbänden vorrätig.

Pustet-Liturgica genießen Weltruf. Als alteingesessene Buchhandlung bieten wir Ihnen Gewähr für prompte Lieferung zu den vom Verlag festgesetzten Originalpreisen. Wenden Sie sich für sämtliche liturgischen Ausgaben an Ihre

BUCHHANDLUNG RÄBER + CIE. LUZERN
Telefon (041) 2 74 22 / Postfach 1027

Neuer Besitzer
Neue Leitung
Obw. 750 m ü. M.
Gediegen renoviert.
Ruhige Lage.

Herrliche Sicht. Waldreiche Umgebung. Heimeliges Familienhotel. Säle für Hochzeits- und Vereinsanlässe. Vorzügliche Küche. Zimmer mit fl. Wasser und Balkon. Bewußt betonte Heimeligkeit. Devise: Erholung für Körper und Seele! Tagespauschalpreis ab Fr. 14.50

Tel. (041) 85 15 12 **Nünalphorn AG.**

Soutanen	ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz	ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig	ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303

Cliché rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen
die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95